

WAS VERBIRGT SICH HINTER DEN TODESSCHWADRONEN IM IRAK?

von Jonathan Steele

Die amerikanischen Overlords im Irak scheinen endlich die Gefahr erkannt zu haben, die von den befreundeten Milizen ausgeht - doch es könnte bereits zu spät sein.

Bagdad. Viel Tinte wird derzeit auf die Frage verwendet, ob der Irak sich mitten im Bürgerkrieg oder am Rande eines solchen befindet bzw. ob er noch weit davon entfernt ist - auch viel Empörung ist mit im Spiel. Doch die Debatte ist weitgehend rhetorischer Natur. Wo immer Sie persönlich stehen, nur eines ist gewiss: Die Saat der Selbstzerstörung des Irak geht von den irakischen Milizen aus, von denen es viel zu viele gibt - oder wie es der amerikanische Botschafter in Bagdad, Zalmay Khalilzad, so treffend ausgedrückt hat: "Sie sind die Infrastruktur des Bürgerkriegs". Khalilzad ist nicht der erste Overlord der Amerikaner, dem die Gefahr aufgefallen wäre. Noch kurz vor der formalen Übergabe der Souveränität an die Iraker hatte der damalige US-Topoffizielle Paul Bremer die Auflösung sämtlicher Milizen angeordnet. Einige Mitglieder dieser Gruppen kamen in der neu gegründeten Armee unter, andere machten sich auf die Suche nach zivilen Jobs.

Jedenfalls wurde das Bremer-Dekret nie durchgesetzt. Heute, zwei Jahre später, macht sich dieses Versagen erneut bemerkbar, als Heimsuchung: "Es sterben mehr Irakis durch Milizengewalt als durch die Terroristen", so Khalilzad kürzlich. "Die Milizen müssen unter Kontrolle gebracht werden". Dieser deutliche Kommentar erfolgte auf dem Hintergrund von über 1000 Entführungen und Morden in nur einem Monat. Für die meisten dieser Taten werden Schia-Milizen verantwortlich gemacht. Verängstigte Einwohner aus solchen Bagdader Vierteln, in denen überwiegend Sunniten leben, erzählen von Fahrzeugen, die nach Einbruch der Dunkelheit dahergeprescht kommen. Die Polizei schreite trotz Ausgangssperre nicht ein. Die Insassen der Autos gingen in die Häuser und führten Leute ab. Später findet man deren Leichen - manchmal garotiert oder mit Löchern in den Körpern, die aussehen wie von einem Elektrobohrer, was beweist, dass diese Menschen vor ihrer Ermordung gefoltert wurden.

Khalilzads Verurteilung der Milizen ist eine Drehung um hundertachtzig Grad - bedenkt man, dass seit dem Fall Saddam Husseins der Schwerpunkt der Aktivitäten beim US-Militär in der Bekämpfung der ausländischen Dschihadis bzw. des sunnitisch-geführten Aufstands gelegen hat. Aber nun sehen sich die USA einem noch größeren "Feind im Innern" gegenüber: den Milizen. Die Männer dieser Milizen entstammen der Schiitengemeinde - einer Gemeinde, die die USA einst als ihren Verbündeten betrachteten, einer Gemeinde, an deren Spitze irakische Regierungsminister stehen.

Sollte sich die neue Linie durchsetzen, wäre es das Ende der bisherigen Ambivalenz. Damals, unter Bremer, herrschte die Tendenz, bestimmte Milizen als gut (für die Amerikaner) einzustufen, andere wiederum als böse. Zu den Guten zählten die Kämpfer der Peschmerga, die den beiden größten kurdischen Parteien entstammen, zu den Bösen die Mahdi-Armee des Schiiten-Geistlichen Moqtada al-Sadr, der gegen die Besatzung ist.

Toleriert wurde die sogenannte Badr-Organisation. Sie ist der bewaffnete Flügel des 'Obersten Rates für die Islamische Revolution in Irak'. Die SCIRI ist eine der führenden politischen

Schiitenparteien des Landes. Sie unterstützte die Invasion und ist Washingtons wichtigster Fürsprecher innerhalb der Schiiten-Koalition.

Von den US-Offiziellen kamen Lippenbekenntnisse, was die Notwendigkeit der Auflösung der Milizen anging. Allzu eilig hatte man es indes nie damit. Aus einem Bericht des Pentagon an den US-Kongress von 2005: "Die Realität der politischen Landkarte und der Sicherheitslandkarte im Irak arbeitet gegen den kurzfristigen Abschluss der Überführung und Reintegration aller irakischer Milizen".

Die irakischen Führer lobten die Milizen und behaupteten, sie hätten sich dem Verteidigungs- bzw. Innenministerium unterstellt. Daher seien sie auch keineswegs als schurkische Elemente zu betrachten. Die Badr-Organisation hatte man sogar mit der Aufgabe betraut, das Haus des verehrten Schiitengeistlichen Großajatollah Ali al-Sistani zu bewachen.

Premierminister Ibrahim Dschaafari beschrieb die Badr-Organisation noch im letzten Sommer als "Schild" zur Verteidigung des Irak, und Präsident Jalal Talabani sagte, die Badr-Organisation und die Peschmerga seien Patrioten und "wichtig, um diese heilige Aufgabe, nämlich einen demokratischen, föderalen und unabhängigen Irak zu schaffen zu erfüllen".

Das Bild hatte nur einen Schönheitsfehler: Die Kurden besaßen zwei Milizen, die Schiiten auch zwei, aber die Sunniten keine einzige. Im Ernstfall konnten die Sunniten-Chiefs allenfalls auf ein paar weitverzweigte Verwandte als Bewaffnete zurückgreifen - wie das hier seit Jahrhunderten der Fall ist. Mit der Größenordnung einer Badr- oder Mahdi-Truppe bzw. der Peschmerga lässt sich das nicht vergleichen. Daher hatten viele Sunniten den Aufstand gegen die Besatzung auch begrüßt - diese Leute waren für sie eine Art Milizen-Ersatz.

Die Wut der Sunniten wuchs weiter, als sie Beweise für die Existenz von Geheimgefängnissen sahen - Gefängnisse, die dem Innenministerium unterstehen. Hunderte Männer und Jungen waren dort gefoltert worden, meist handelte es sich um Sunniten. Und sie sahen Beweise für "Todesschwadronen", die gegen Sunniten vorgehen. Als Reaktion entstehen in den sunnitischen Vierteln Bagdads mittlerweile Vigilantengruppen, die ihr Territorium schützen.

Von den amerikanischen Offiziellen werden die Milizen heute in anderem Licht gesehen. Sie allmählich aufzulösen, indem man ihre Mitglieder in offizielle Gesetzeshüter-Einheiten integriert, wird inzwischen als riskant angesehen - es sei denn, sie unterstehen nicht mehr derselben Führung. Im Februar diesen Jahres gab das Pentagon die neue Linie heraus: Integration könne dazu führen, dass man (irakische) Sicherheitskräfte bekomme, die "der politischen Organisation, die sie unterstützen, mehr Loyalität entgegenbringen als der irakischen Zentralregierung". Die neue Linie gründet auf einer aktuellen Studie von Anthony Cordesman ('Iraq's Evolving Insurgency and the Risk of Civil War'). Cordesman ist Irakexperte und arbeitet am 'Center for Strategic and International Studies' in Washington. Mittlerweile versuchen die USA auch sicherzustellen, dass das Verteidigungs- und das Innenministerium politisch von einem gemeinsamen Allparteien-Sicherheitsrat kontrolliert werden.

Es gibt auch ermutigende Zeichen, zum Beispiel, dass die irakischen Führer die sektiererische Gewalt verurteilen. Provokationen - wie letzte Woche der Selbstmordanschlag auf eine schiitische Moschee in Bagdad -, scheinen das Werk von "Außenstehenden" zu sein. Bis heute hat sich niemand dazu bekannt. Wahrscheinlich wurden diese Anschläge von Agitatoren geplant - Ausländer oder Iraker. Diese Leute haben es auf die Spaltung der fragilen irakischen Gesellschaft abgesehen, es geht ihnen um ihre eigenen politischen Ziele. Auch die Tatsache, dass

die sektiererischen Straßenmorde auf das Konto von Milizen gehen und nicht auf das eines unorganisierten Mobs, ist in gewisser Weise tröstlich: Milizen kann man kontrollieren.

Nicht nur Generäle, auch Diplomaten und Journalisten neigen dazu, den vergangenen Krieg ein zweites Mal durchzufechten. Nach den Lehren, die das offizielle Washington aus dem Kosovo- und dem Bosnienkrieg zog, war es an den Irak mit folgender Vorstellung herangegangen: Es gibt sunnitische Iraker und schiitische Iraker - ein Identitätsunterschied, der zu Zusammenstößen führen muss. Das allerdings war zu einfach gedacht. Auch die Medien haben diese Vorstellung weitgehend akzeptiert - auch sie hatten Balkanerfahrung. Schlimmer wurde alles noch, als die Leute das sektiererische Verhalten der religiösen Führer im Irak sahen, vor allem auf schiitischer Seite. Die geistlichen Schia-Führer hatten den Widerstand gegen Saddam geführt und sahen nun, da Saddam weg war, erst recht keinen Grund, sich aus der Politik zurückzuziehen.

In Wirklichkeit kennt die Geschichte des Irak keine Pogrome - im Stile des Balkans, wo sich Nachbar gegen Nachbar wendete, wo Häuser und Geschäfte in Flammen aufgingen. Es besteht jedoch die Gefahr, dass sich so etwas im Irak jetzt entwickelt. Der Terror der Schiiten-Milizen und auf sunnitischer Seite das zunehmende Schutzvigilantentum haben bereits zu ethnischen Vertreibungen auf niedrigem Niveau geführt (low-intensity ethnic cleansing). In den vergangenen Wochen haben bis zu 30 000 Menschen ihr Heim verlassen.

Die alles entscheidende Frage lautet: Wird es noch möglich sein, die Milizen zurückzustutzen - in diesem späten Stadium und nachdem man es ihnen durchgehen hat lassen, gegen den ursprünglichen Befehl ihres Verbots zu verstoßen bzw. die neue irakische Verfassung zu missachten (die die Milizen für ungesetzlich erklärt)? Können die USA ihre irakischen Verbündeten noch überzeugen bzw. zwingen, die Milizen aufzulösen? Vereinfacht ausgedrückt, könnte man so sagen: Wenn es gegen den sunnitischen Aufstand geht, kämpfen die USA gegen den Feind, aber wenn es gegen die größten Milizen im Lande geht, die Badr-Brigade und die kurdischen Peschmerga, müssen die USA gegen ihre Freunde kämpfen.